

KÜNSTLERISCHER GEIST
Beim Malen in seinem Atelier in
Muri BE tankt Jürg Opprecht
Kraft. Seine Inspiration kommt
aus der Natur.

Maler, Unternehmer, Hotelbesitzer, Christ: **JÜRGEN OPPRECHT** ist vielseitig. Mit seinem Vermögen erfüllte er sich einen Traum und fand seine Berufung. Sein Glaube half ihm durch die schwerste Zeit seines Lebens.

Geld, Gott und schrille Farben

TEXT **MAREN MEYER**
FOTOS **KURT REICHENBACH**

Das Atelier, in dem Jürg Opprecht seine Bilder malt, liegt in Muri bei Bern, in dem weissen Haus mit den grünen Fensterläden und dem umgebauten Wintergarten. Licht scheint durch die Decken- und Seitenfenster und leuchtet die Gemälde von allen Seiten aus. Opprecht stopft seine Pfeife, streicht sich über die grauen Haare und lässt sich auf einem ausgebeulten Sessel nieder, um sein neuestes Werk zu betrachten. Fertig ist es nicht. Wie es weitergeht, weiss er selber noch nicht. «Die Inspiration wird kommen», sagt er, blickt über den Rand seiner Hornbrille, lächelt. Ganz leicht nur. Mit dem Pinsel in der Hand steht er auf und geht zur Staffelei. Seine Bewegungen sind ruhig, jeder Schritt bedacht. So auch der Pinselstrich. Erdtöne dominieren seine Bilder. Feine und grobe Netze verweben sich auf der Leinwand mit Ölfarben und Teerspritzern. Dazwischen blitzen rote und goldene Farbflecken.



AUSZEITEN

Links: Die Suite im «Lenkerhof» war einst für die Opprechts reserviert. Heute wohnen sie in den Ferien im Chalet nebenan, frühstücken aber im Hotel.

Mitte: Nach einem langen Tag im Atelier entspannt Jürg Opprecht bei Kaffee und Pfeife.

Rechts: Im Jahr 2002 eröffnen Jürg Opprecht und Frau Benzli den «Lenkerhof». 2005 wird er bereits zum Gault-Millau-Hotel des Jahres gekürt. Die Schwefelquellen versprechen Gesundheit.

„Wer christliche Werte verinnerlicht, mag mal eine Schlacht verlieren, aber den Krieg wird er gewinnen“ **JÜRGEN OPPRECHT**

Jürg Opprecht, 63, ist Unternehmer, Hotelbesitzer, Präsident der christlichen Führungskräfte, Stiftungsgründer und Maler. Zu Geld kam er durch harte Arbeit und den Verkauf des Familienunternehmens Soudronic. Zwölf Jahre lang leitet er die Maschinenbaufirma. 1998 der Verkauf. 2001 wird die Firma für 340 Millionen Franken weiterverkauft – fast doppelt so viel, wie Opprecht einst dafür bekam, wird gemutmasst. Seine Millionen nutzt Opprecht nicht nur für seine Bedürfnisse. «Denn wer vermögend ist, hat auch eine Verantwortung gegenüber weniger Privilegierten.» Ein Teil des Erlöses fliesst in die Familienstiftung Titus, mit einer Million Fran-

ken gründet Opprecht 1999 die Stiftung Business Professionals Network BPN. Kredite von 3000 bis 20 000 Franken unterstützen Unternehmer in Entwicklungsländern: in Nicaragua, der Mongolei, in Ruanda und seit 15 Jahren in Kirgisien. Über 700 Unternehmen sind im Programm, über 200 Unternehmer und Privatpersonen vorwiegend aus der Schweiz wirken als Kreditgeber.

Leicht streicht der Pinsel über die Staffelei. Als suche Opprecht den richtigen Weg. Zwei Jahre lang lagen die Pinsel im Regal. Denn während der Chemo konnte Opprecht nicht malen, nichts kreieren. Seine Fantasie liess ihn im Stich. «Mein Onkologe nannte es

das Chemobrain.» Als er die Diagnose erhielt, dachte er als erstes an seine Frau, und wie er ihr mit gutem Gewissen seine geschäftlichen Angelegenheiten übergeben könnte. «Ich wusste ja nicht, wie lange ich noch zu leben hatte.» Warum gerade er an Krebs erkrankt war, fragte er sich nie. «Das war eine heftige Diagnose», sagt Opprechts Frau Benzli, 61. Oft ist sie bei ihrem Mann im Atelier, auch sie liebt die Kunst. «Als wir uns kennenlernten, war er ein Mann der Tat, die Therapie schaltete ihn vorübergehend aus wie einen Laptop.»

Die ersten Monate Therapie waren noch nicht so schlimm. Dann kamen die Nebenwirkungen. Opprecht konnte nicht mehr schlafen – nächtelang. In dieser Zeit suchte er sich drei Motivationsquellen: die Familie, die positive Beeinflussung seiner Gedankenwelt und Gott. «Gott, der mich geschaffen hat, kann mich auch heilen.» In diesem

Glauben liegt der Kern von Opprechts Schaffen. In der Kunst und der Arbeit.

Der christliche Gedanke ist auch das Fundament der BPN, die Werte werden den Unternehmern in Seminaren vermittelt: dass man fair geschäften, sich nicht selbst bereichern und ehrlich gegenüber den Angestellten sein soll. «Wer diese Werte verinnerlicht und im Geschäftsleben umsetzt, mag hin und wieder eine Schlacht verlieren, aber den Krieg wird er gewinnen», sagt Opprecht. Das gelte auch für die Schweizer Wirtschaft. Denn nicht nur in anderen Ländern sei Korruption ein Problem, auch hier. «Man muss vor der eigenen Tür wischen und nicht mit dem Finger auf andere zeigen.» Um den christlichen Gedanken zu verbreiten, ist Opprecht Präsident der christlichen Führungskräfte und Initiator des Forums christlicher Führungskräfte, das jedes zweite Jahr stattfindet.

Nicht nur im Atelier, auch im Fünf-Sterne-Hotel Lenkerhof in der Lenk BE hängen Opprechts Gemälde. Um sich «einen Bubentraum» zu erfüllen, kaufte Opprecht im Jahr 2000 das ehemalige Kurhotel mit den Schwefelquellen und setzte es für rund 40 Millionen Franken in Stand. Einen Widerspruch zwischen Glaube und Geld sieht er nicht. «Bevor man Geld für humanitäre Projekte ausgeben kann, muss man es erst verdienen.» Er habe bereits viel Geld in die Familienstiftung gezahlt, und von etwas müsse er auch noch leben.

In seiner Familie mit vier Kindern wird der christliche Glaube gelebt. Alle sind Mitglied der Freien Kirche ICF. «Wir treffen uns einmal die Woche, tauschen uns aus und beten gemeinsam», sagt seine Frau. Auch spreche sie mit Jürg viel über Gott und die Welt. Dank ihm sei sie Jesus Christus näher ge-

kommen. «Er ist der König, der Sünden vergibt und neues Leben im Herzen schafft», sagt sie und stellt sich zu ihrem Mann an die Staffelei. Den Pfeifengeruch, den möge sie am liebsten. Wenn ihr Mann nach einem Tag im Atelier nach Hause komme und an seinen Kleidern noch dieser Duft hänge – «I love it», sagt Benzli, die nach einem USA-Aufenthalt mit der Familie viel Englisch spricht.

«**Die Krankheit hat mich verändert**», sagt Opprecht, «ich kann jetzt besser Nein sagen und konzentriere mich auf meine Leidenschaft und Berufung.» BPN, das Malen und das Hotel. Seit die Chemo hinter ihm liege, habe für ihn in der Malerei eine neue Phase begonnen: bunter, fröhlicher, schriller. «An seinen neuen Stil muss ich mich erst gewöhnen», sagt Benzli, «es ist nicht nur der Stil, der sich verändert, es ist auch der Mensch.» ●